

# Inhalt

Vorwort .....	7
Siebrecht, Sebastian (2479) – Carlstedt, Jonathan (2383) .....	9
Nosenko, Alexander (2520) – Carlstedt, Jonathan (2356) .....	20
Timman, Jan H. (2575) – Carlstedt, Jonathan (2352) .....	33
Carlstedt, Jonathan (2352) – Ghaem Maghami, Ehsan (2577) ..	41
Carlstedt, Jonathan (2386) – Fedorov, Alexei (2596) .....	53
Kotanjian, Tigran (2519) – Carlstedt, Jonathan (2409) .....	64
Milov, Vadim (2648) – Carlstedt, Jonathan (2308) .....	73
Carlstedt, Jonathan (2376) – Hertneck, Gerald (2541) .....	80
Carlstedt, Jonathan (2409) – Huschenbeth, Niclas (2450) .....	87
Carlstedt, Jonathan (2379) – Portisch, Lajos (2539) .....	98
Carlstedt, Jonathan (2409) – Fries Nielsen, Jens Ove (2430) ...	114
Carlstedt, Jonathan (2409) – Berger, Steve (2427) .....	125
Carlstedt, Jonathan (2376) – Zoler, Dan (2509) .....	135
Carlstedt, Jonathan (2326) – Mainka, Romuald (2488) .....	142
Buchal, Stephan (2300) – Carlstedt, Jonathan (2383) .....	153
Carlstedt, Jonathan (2308) – Antonsen, Mikkel (2472) .....	168
Carlstedt, Jonathan (2409) – Tologontegin, Semetery (2331) ...	178
Carlstedt, Jonathan (2309) – Brynell, Stellan (2471) .....	184
Schlemermeyer, Wilhelm (2279) – Carlstedt, Jonathan (2339)	193
Computer Deep Fritz 10 – Kramnik, Vladimir (2750) .....	208
Radjabov, Teimour (2793) – Aronian, Levon (2809) .....	214

Aronian, Levon (2809) – Ivanchuk, Vassily (2757) . . . . .	224
Carlsen, Magnus (2864) – Caruana, Fabiano (2774) . . . . .	231
Mamedyarov, Shakhriyar (2761) – Naiditsch, Arkadij (2684) . .	241
Kramnik, Vladimir (2770) – Leko, Peter (2741) . . . . .	249

# Vorwort

Lange habe ich die Idee mit mir herumgetragen, ein solches Buch zu schreiben. Ein Buch, das nicht nur einen Blick auf die schachlichen Aspekte einer Partie wirft, sondern auch die Gedankenwelt des Spielers betrachtet. Natürlich werden viele Partien durch schachliche Fehler entschieden, durch mangelnde Eröffnungskennntnis, unzureichendes taktisches Vermögen, und schlechtes Endspielwissen. Ein Grund, der viel zu selten gewürdigt wird, ist der psychologische Aspekt. Wie soll man vernünftig Schach spielen, wenn man privat oder beruflich Schwierigkeiten hat? Zwar bin ich erst 22 Jahre alt und werde wohl noch viel erleben, was mich in diesem Thema weiterbringt. Trotzdem hat mich die Psychologie im Schach schon seit langer Zeit fasziniert. Es ist ein wichtiger Bestandteil meines Trainings mit meinen Schülern und auch von Diskussionen mit Schachspieler-Kollegen. Fehler zu machen, wirklich grobe Fehler zu machen und falsche Strategien zu entwickeln, ist nicht altersabhängig. In diesem Buch präsentiere ich zwei Partien, die ich gegen wahre Schachlegenden geführt habe: Timman und Portisch. Sie haben im Schach schon alles gesehen, und es gibt kaum lebende Schachspieler, die über eine größere Erfahrung kombiniert mit hoher Spielstärke verfügen. Trotzdem unterlaufen ihnen Fehler, die vermeidbar sind.

Für dieses Buch habe ich dazu neunzehn meiner Partien ausgewählt. Nicht, um meine durchaus vorhandene Eitelkeit zu streicheln, sondern weil mein Kopf der Einzige ist, in den ich hineingucken kann. Und nur aus meinem Kopf kann ich ehrlich die reinen Gedanken mitteilen. Die anderen sechs Partien sind von WeltklassemSpielern. Hier wurden zum Einen grobe Fehler begangen, zum Anderen gibt es besondere Situationen. Hier liegt der Fehler nicht an einem Zug oder einer falsch berechneten Variante, sondern an der Herangehensweise an die Partie oder an der Partiestrategie.

Mein Versuch mit diesem Buch ist es, dass alle Schachspieler Hinweise bekommen, wo sie im psychologischen Bereich arbeiten können. Meine Intention ist aber auch, dass es für Nicht-Schachspieler interessant ist, in die Welt des Schachs mit ihren vielen Facetten einzusteigen.

Es ist bereits mein zweites Buch bei humboldt, mein viertes Buch insgesamt. Meine anderen beiden Bücher habe ich in einem reinen Schachverlag geschrieben, schachspezifische Themen, für „Fachleute“, waren Inhalt der beiden Bücher.

Der Verlag humboldt erreicht mehr Leser, Leser, die mit Schach wenig, manchmal sogar gar nichts zu tun haben. Diesen Lesern zu zeigen, dass Schach ein Spiel, Wissenschaft, Sport oder gar Kunst sein kann und sie damit begeistern, wäre großartig. Wie gute Verkaufszahlen natürlich.

Ein Dank ist fällig. An den humboldt Verlag, vor allem in Person von Eckhard Schwettmann, der meine „Kontaktperson“ beim Verlag ist. Er hilft mir wo er kann, was meine Arbeit deutlich leichter macht. Bei wem soll man sich sonst bedanken? Zu Zeiten, in denen man Freunde hinzufügen kann, auf Plattformen wo jeder nur die beste Seite an sich zeigt, ist es schwer die wahren Freunde herauszufiltern. Deswegen möchte ich mich bei all jenen bedanken, die es schaffen mich abzulenken, wenn es mir mal nicht so gut geht, mit denen ich mich über alles unterhalten kann und die wissen, was ich gerne trinke.

Viel Spaß mit diesem Buch!

Jonathan Carlstedt

# Siebrecht, Sebastian (2479) – Carlstedt, Jonathan (2383)

*Bundesliga 1213 Germany (7), 02.02.2013*

Die Partie, die ich Ihnen nun präsentieren möchte, spielte ich gegen den größten Großmeister der Welt. Nicht gleichzusetzen mit dem stärksten, sondern eher mit dem längsten großmeisterlichen Spieler. Sebastian „Sebi“ Siebrecht spielt seit Jahren für die Schachfreunde Katernberg und ist auch sonst auf vielen Turnieren rund um die Welt aktiv. Darüber hinaus ist er ein beliebter Schachkommentator und unter anderem bei dem Supergrößmeisterturnier in Dortmund am Mikrofon zusammen mit Klaus Bischoff aktiv. Diese Partie wurde in der ersten Bundesliga gespielt. Mein Team, der Wiesbadener SV, für das ich in der Saison 2012/13 gespielt habe, musste gegen die Schachfreunde Katernberg antreten. Wir traten im Finanzsparmodus an, waren also nicht mit unserer stärksten Aufstellung am Start. Deshalb waren wir leichter Außenseiter. Nach Erwartung hätte die Begegnung wohl 3:5 für Katernberg ausgehen müssen. Vor einer Partie bereitet man sich auf seinen Gegner vor. Man schaut in der Schachdatenbank „Mega Database“ oder „Big Database“ nach, wie die Gegner in aller Regel die Partie beginnen und überlegt sich, was man darauf am besten antwortet. Das Problem bei der Bundesliga ist, dass man nicht genau weiß welcher Gegner in Frage kommt, da aus einem Kader von sechzehn Spielern lediglich acht eingesetzt werden. In diesem Fall bereitete ich mich auf vier Gegner vor, von denen Siebrecht einer war. Seinen Spielstil kannte ich schon vorher, er war einige Male in Hamburg zu Gast und hatte auch schon Partien gegen meinen Vater gespielt. Er ist ein angriffsstarker Spieler, der, sobald man seinen eigenen König schwächt, sofort zuschlägt.

Andererseits war meine Einschätzung, dass es ihm immer wieder passiert, Stellungen oberflächlich einzuschätzen und deswegen vor allem in besseren Stellungen den Vorteil aus den Händen gibt. Meine Vorbereitung gegen Siebrecht richtet sich gegen 1.d4. und so kam es auch ...

### 1.d4 g6

Nach langem hin und her entschied ich mich während meiner Vorbereitung, eben diesen Zug zu spielen. Mein anderes Eröffnungssystem gegen d4 schien mir gegen Sebi nicht sinnvoll, da er sich hier ein System hätte überlegen können, indem er immer etwas Druck hat, ohne dass ich Gegenspiel habe. Ich entschied mich also, meine geliebte Jens-Ove-Eröffnung zu spielen. Jens Ove Fries-Nielsen ist ein Dänischer internationaler Meister, der häufig bei mir zu Gast ist. Er zeigte mir diese ungewöhnliche Eröffnungsvariante und seitdem ist es für mich die Jens-Ove-Eröffnung. In Büchern wird diese Variante, die ich vorhatte zu spielen, Georgische Verteidigung genannt. Leider kann man dies nur gegen 2.c4 spielen, aber es sollte alles anders kommen ...

### 2.e4

Damit hatte sich das erledigt, aber ich hatte einen Plan B. Das hört sich geheimnisvoll an, ist es aber nicht. Natürlich wusste ich, dass es auch die Möglichkeit gibt 2.e4 zu spielen. Unglücklicherweise hatte ich für diese Variante nicht viel Zeit investiert, aber trotzdem hatte ich eine Überraschung parat ... **2...d5** Auf diese Idee bin ich durch eine neue Schülerin gekommen, die eine ähnliche Variante gegen 1.e4 spielt.

## 3.exd5 Dxd5



Diagramm 1

Eigentlich darf ich dieses Buch keinem meiner Schüler zeigen. Denn so zu spielen ist gegen die „reine Lehre“ des Schachspiels. Einer der wichtigsten Eröffnungsgrundsätze ist es, zuerst die Leichtfiguren, also Springer und Läufer, ins Feld zu führen. Die wichtigste Figur neben dem König, die Dame, sollte erst später ins Geschehen eingreifen. Nach meiner Vorbereitung bin ich jedoch zu dem Schluss gekommen, dass dies eine vernünftige Entscheidung sein könnte. Das Ziel ist es, die d-Linie, also die Linie auf der die Damen stehen, zu öffnen, um den weißen d-Bauer zu belagern. Einer meiner Mannschaftskollegen fragte mich, nach der Partie, ob ich je ein Eröffnungsbuch in den Händen gehalten hätte. Ich verkniff mir zu sagen, dass ich bereits zwei geschrieben habe. **4.Sc3 Dd8** Husch husch ins Körbchen. Da kommt die Dame gerade her. Sie muss wieder in Sicherheit, denn der Springer war im Begriff die Dame zu schlagen.

**5.Lc4**

Weiß hat schon zwei Figuren entwickelt, Schwarz noch keine. Schwarz muss sich ranhalten, seine „Puppen“ ins Spiel zu bringen.

**5...Lg7**

Der Angriff auf den zentralisierten weißen Bauer beginnt ...

**6.Sf3 Sh6 7.Lf4 Sf5**

Bis hierhin hatte ich mir das Ganze schon vor der Partie angeschaut, hier hatte ich abgebrochen mit der groben Abschätzung: „passt“. Das ist natürlich keine sonderlich differenzierte Bewertung. Aber bei einer begrenzten Zeit für die Vorbereitung muss man Prioritäten setzen.

**8.Dd2**

Diagramm 2

Siebrecht stellt mir eine Falle, er hätte gerne, dass ich auf d4 schlage. Ist aber nicht. ☺



**8...Sd6**

[8...Sxd4 9.Sxd4 Dxd4 10.Dxd4 Lxd4 11.Sd5 und mein Gegner hätte eine Gewinnstellung erhalten, aus irgendeinem Grund wollte ich das nicht ...]

**9.Lb3 Sc6 10.Se5**

In dieser Stellung entwickelt sich das übliche Gehacke im Zentrum. Mein Gegner war der Meinung, er stünde hier besser. Ich glaubte, dass sich die Stellung im Gleichgewicht befindet. Wir waren also beide zufrieden, was kann es besseres geben?

**10...Sa5 11.La4+ c6 12.De2 0–0**

Diagramm 3

Endlich, der König ist in Sicherheit, für diesen Zug brauchte ich eine ganze Weile, denn zuerst hatte ich die Befürchtung, dass er in dieser Stellung eine Figur gewinnen könnte.

**13.Td1**

[13.b4 Db6! um diesen Zug zu finden brauchte ich eine ganze Menge Zeit, mein altes Gehirn ist halt auch nicht mehr das Schnellste. 14.bxa5 Dxd4 15.De3 Db4 und Schwarz hat, laut Enginge, eine gewonnene Stellung, warum? Keine Ahnung!]

**13...b5 14.Lb3 La6**

Langsam war ich in Zeitnot, da ich diese Eröffnung das erste Mal spielte. Zeitnot bedeutet, dass die Bedenkzeit die mir für die Partie „zugewiesen“ wurde, dem Ende entgegen geht. Nach 40 Zügen bekommt man meistens noch ein kleines Zeit-Portiönchen oben drauf, aber diese Grenze ist hier noch in weiter Ferne.

**15.0–0 Dc8 16.Df3 Df5**

Diagramm 4

Nicht der beste Zug, ich hatte vor die Damen zu tauschen, damit die Stellung einfacher wird und ich nicht mehr so viel denken muss.

**17.Tfe1 g5 18.Lc1 Dxf3**

Geschafft, endlich sind die Damen vom Brett.

**19.Sxf3 g4 20.Se5 h5**



Diagramm 5

Ein grober Fehler. Im Training habe ich diese Stellung vielen meiner Schüler gezeigt, alle sahen den richtigen Zug, mit dem Weiß in großen Vorteil kommt. Der einzige Depp, der den Zug erst sah als ihn Sebi ausführte, war mal wieder ich ...

**21.Sg6 Tfe8 22.Sxe7+ Kf8 23.Lf4 Tad8 24.Lxd6 Txd6**

Alle Mathe-Genies werden beim Nachzählen feststellen, dass ich einen Bauer weniger habe, nicht gut!

25.Sf5 Txe1+ 26.Txe1 Td8 27.Se4



Diagramm 6

Der Zug hat mich überrascht. Denn Sebi gibt seinen so hart erarbeiteten Mehrbauer wieder her. Die Ungenauigkeit, noch nicht der Patzer, hatte sich schon angekündigt. Sebi ist ein Spieler, der sehr stark ist, wenn er nach seinem Gefühl spielt. Bis zu diesem Zug hat Sebi für keinen anderen so viel Bedenkzeit verwendet.

27...Sxb3

Meine Oma sagt immer: „Im Kochbuch steht, man nehme ...“ Das gilt auch für diese Stellung, also nehme ich einfach alles raus.

28.axb3 Lxd4 29.Sxd4 Txd4 30.c3

Mein Gegner hat darauf spekuliert, dass mein Läufer ein Gefangener der eigenen Bauern bleibt und der Gaul, der so schön zentral steht, die stärkere Leichtfigur ist.



33.Sc5 Td2 34.b3

Jetzt hatte ich den ultimativen Masterplan. Der Läufer muss nach f3, dort kann er aber nicht direkt hin. Deswegen muss er einen kleinen Umweg nehmen.

34...Lc2 35.Ta1 Ld1 36.Txa7 Lf3 37.Td7??



Diagramm 8

Nach diesem Zug begann mein Herz zu rasen, sollte der große Sebastian Siebrecht tatsächlich einen großen Fehler begangen haben? War es ein Anflug von Schachblindheit oder ein Trick? Es dauerte eine Weile bis ich mich wieder beruhigte und mich auf die Stellung konzentrieren konnte. Sollte ich meinen Turm jetzt auf b2 platzieren droht Tb1 mit baldigem Matt. Weiß kann diese Mattdrohungen nur verhindern, wenn er seinen Turm auf die Grundreihe, also die unterste Reihe des Schachbretts, zieht. Das Feld, auf das der Turm ziehen würde, ist aber von meinem Läufer überdeckt ...

## 37...Tb2



Diagramm 9

Sebi gab sofort auf. Dieses Buch dreht sich um solche Niederlagen. Häufig genug war ich selber Opfer solcher Patzer. Dieser Sieg war wichtig. Wir konnten unseren Mannschaftskampf mit 4,5:3,5 gewinnen. Hätte ich verloren, hätte die Mannschaft verloren. Dementsprechend glücklich war ich nach der Partie. Die Schachbundesliga wird von vielen meiner Schüler und Freunde verfolgt. An dieser Partie entzündete sich für mich die Frage, ob es im Schach Glück oder Pech gibt. Aus meiner Sicht ist die Antwort eindeutig: Nein. Denn in der Spielstärke spiegelt sich alles wieder, auch solche Fehler. Würde Sebi nicht gelegentlich solche Schnitzer einstreuen wäre er eventuell noch erfolgreicher. Ich bin jedoch einer der wenigen, der diese Ansicht vertritt, getreu dem Motto: „Ein Geisterfahrer? Hunderte!“ **0–1**

## Nosenko, Alexander (2520) – Carlstedt, Jonathan (2356)

*Wroclaw Polonia Cup Wroclaw (7), 11.12.2012*

Die folgende Partie, die ich Ihnen präsentieren möchte, wurde im schönen Breslau, polnisch Wroclaw, gespielt. Ich nahm an einem sogenannten Großmeisterturnier teil, um zu versuchen, eine sogenannte Großmeisternorm zu erspielen. Der Weg nach Breslau gestaltete sich sehr entspannt. Mit Hilfe des sogenannten „Europa-Spezial“-Tickets, eines großen Deutschen Personentransportunternehmens, ging es günstig und direkt von Hamburg nach Breslau und wieder zurück. Vor Ort war ich in einer der günstigeren Unterkünfte untergebracht. Frühstück, Mittag und Abendbrot gab es direkt neben dem Spiellokal in einem Restaurant. All dies wurde vom Veranstalter bezahlt, und so machte ich mich frohen Mutes an das Turnier. Gegen Nosenko spielte ich in der siebten Runde. Mein erster Eindruck über meinen Gegner war nicht allzu positiv, im Laufe der Woche wurde mir der kräftige Ukrainer aber immer sympathischer. Jeden Tag (pro Tage wurden 2 Runden gespielt) hatte ich meinen festen Tagesablauf. Nach der Runde ging ich zum Mittagessen, dann folgte ein Spaziergang durch Breslau und ein ca. einstündiger Abstecher ins Internetcafé. Zum Schluss, kurz vor der Runde, ging es auf einen Kaffee in einen typisch polnischen Laden Namens Starbucks. Am Anfang jeder Tour stand Nosenko ca. 100 Meter vom Spiellokal entfernt. Immer wenn ich an ihm vorbeikam unterhielten wir uns kurz, er erzählte mir jedes Mal, dass er eine gewonnene Stellung gehabt hatte, dann aber noch verloren oder Remis gespielt habe.





4.cxd5 exd5 5.g3 Sf6 6.Lg2 Le7 7.0–0 0–0

Die Hauptvariante. „Hauptvariante“ bedeutet, dass diese Zugreihenfolge am Häufigsten in der Tarrasch-Verteidigung gespielt wird.

8.dxc5 Lxc5



Diagramm 11

Weiß nimmt auf c5, ich muss mit dem Läufer zurückschlagen. Jetzt habe ich einen sogenannten Isolani auf d5. Das bedeutet, dass dieser Bauer von keinem seiner befreundeten, in diesem Fall also Schwarzen, Bauern mehr gedeckt werden kann. Diese Bauern gelten im Allgemeinen als schwach, bieten dem Inhaber jedoch Möglichkeiten seine Springer und Läufer aktiv zu positionieren.

9.b3

Weiß versucht auch seinen zweiten Läufer auf die lange Diagonale, also in diesem Fall nach b2, zu stellen. Von dort aus soll er das Feld vor dem Isolani decken und somit den Angriff auf eben diesen erleichtern.

**9...Sc6 10.Lb2**

Ich hatte eine ähnliche Stellung bereits einige Runden zuvor konnte mich aber nur begrenzt an das erinnern was ich mir danach mit dem Computer angeschaut hatte. So etwas passiert mir, und sicherlich nicht nur mir, häufiger. Man schaut sich eine Variante nur mit einer Engine, einem Schachcomputer, an, prägt sich aber nicht die Ideen und Gründe für die einzelnen Züge ein.

**10...Lg4 11.Sc3**

Jetzt wusste ich nicht mehr genau, was die „Theorie“ sagt. Theorie bedeutet im Schach-Zusammenhang, welcher Zug an dieser Stellung im Allgemeinen als am Stärksten gilt, bzw. welcher Zug am Häufigsten gezogen wurde. Normalerweise geht dieses Wissen erst an dieser Stelle los, denn nun wird es interessant. Das konkrete Abspield in der Eröffnung wurde gewählt, jetzt müssen beide Spieler ihre Ideen präsentieren.

**11...a6**

Diagramm 12

In einer Partie, die ich ca. 2 Monate vorher gespielt hatte, konnte mein Gegner in einer ähnlichen Stellung seinen Springer von c3 über b5 nach d4 bringen und so meinen Isolani auf d5 blockieren. Dies wollte ich mit a7-a6 verhindern, da ich so das Feld b5 unter Kontrolle bekommen habe.

### 12.Tc1

„Türme auf offenen Linien“ ist ein wichtiger Grundsatz im Schach. Die Türme dürfen gerade in alle Richtungen ziehen, also stehen sie auf den Linien am Wirkungsvollsten, wo weder eigene noch gegnerische Bauern stehen.

### 12...La7

Ein weitere Idee von a7-a6 war den Läufer auf a7 parken zu können. Dort steht er sicher und strahlt trotzdem ins gegnerische Lager.

### 13.h3

Mein Gegner spielte seine Züge relativ schnell. Häufig lässt das darauf schließen, dass der Gegner gut vorbereitet ist und sich immer noch innerhalb seiner häuslichen Analysen befindet. Allerdings hatte ich seine Partien zuvor beobachtet, dass dieser flotte Spielstil für ihn nicht ungewöhnlich ist. Als Gegner ist es wichtig, sich nicht dem Tempo seines Gegenübers anzupassen. Etwas, was natürlich Kindern und Anfängern sehr häufig passiert. Im Zweifel kommt der Gegner mit seiner Art die Züge zu machen und mit seinem Tempo besser zu recht. Man sollte sich also nicht in das „Fachgebiet“ des Gegners begeben, sondern seinem eigenen Rhythmus beibehalten. Auch wenn das nicht immer so einfach ist.

13...Lf5 14.e3



Diagramm 13

da der Weg über b5 versperrt ist bereitet Weiß mit e3, die Springer-route c3-e2-d4 vor. „Der Springer ist die beste Blockadefigur!“ lautet eine weitere wichtige Regel, die bereits Anfänger beigebracht wird.

14...Dd7 15.Kh2 Tad8

Ich versuche meine Figuren zu aktivieren. Leider hatte ich während der Partie das Gefühl, dass sein Plan den Springer nach d4 zu stellen sehr stark ist. Ich fand kein Rezept dagegen und so blieb mir nichts anderes übrig als mich so gut wie möglich auf seinen Springer vorzubereiten.

16.Se2 De7 17.Sfd4

Da ist er nun, der Springer. Mein Plan dagegen war, den starken Läufer auf g2 mittels Le4 zu tauschen, zumindest den Le4 besser zu postieren. Wie sich in meiner „post-mortem“-Analyse herausstellte, war das nicht der schlechteste Plan, den ich je gefasst habe.



Auch ein Verunsicherungszug. Eine Dame in der gegnerischen Stellung ist für beide Seiten gefährlich. Meine Dame ist die stärkste Figur und könnte dem gegnerischen König und Figuren einheizen. Wenn ich jedoch nicht aufpasse hat sie im gegnerischen Lager schnell keine Felder mehr und wird gefangen.

### **23.Da4 Db2**

Und da ist sie, die Dame. Im weißen Lager. Mir war zwar nicht ganz klar, was sie da soll. Aber da ich nicht sah, wie mein Gegner sie gewinnen kann, dachte ich: „Schaden kann es auch nicht.“

### **24.Dd4**

Anscheinend sah das mein Gegner auch so. Er zog die Dame zurück und ich erhoffte mir eine dreifache Stellungswiederholung und damit ein Remis. Also zurück mit der Dame nach a3...

### **24...Da3 25.f3**

Ein Zugeständnis an meine Stellung. Weiß möchte das Remis nicht, wer will schon gegen einen Patzer wie mich einen halben Punkt abgeben, aber der Zug f3 schränkt seinen Läufer ein und öffnet die weiße Königsstellung, was mit einer Schwächung des weißen Königs einher geht.

### **25...Lg6 26.g4**

Jetzt wird der Plan klar. Weiß möchte mit g4-g5 meinen Springer vertreiben und daraufhin den d5 gewinnen.

26...hgx4 27.hxg4 Tfd8 28.Ta1 b5 29.Td2 Se4



Diagramm 15

Zugegeben: Auf diesen Zug war ich stolz. Dieses Figurenopfer funktioniert, wie auch die Schach-Engine in der nachträglichen Analyse bestätigt. Leider konnte mein Gegner auch Schach spielen und nahm das Opfer deshalb nicht an, gemein!

**30.Tdd1**

[30.fxe4 dxe4 31.Dxd7 Txd7 32.Txd7 Db2 33.Tad1 Dxc3 Wäre die Annahme des Opfers gewesen und hätte zu einer ausgeglichenen Stellung geführt.]

**30...Sf6**

Möglicherweise war ich in dieser Partie zu sehr auf ein Unentschieden fixiert. Dabei habe ich außer Acht gelassen, dass ich ja auch mal Gewinnversuche unternehmen könnte. Ich zog meinen Springer zurück in der Hoffnung er würde wieder Td2 ziehen, woraufhin wir eine Zugwiederholung hätten herbei führen können. An Stelle von





**38.a3 De5 39.f4 De6 40.Lf3 Te7 41.Kf2 Tc8 42.f5 Dd7 43.Txc8+ Dxc8 44.Lxd5 Dc1 45.Lxf7+ Txf7**

Ich habe den Isolani geopfert mit der Hoffnung, mit meiner Dame seinen König ärgern zu können.

**46.Dd8+**

[46.Dd5 mit einer deutlich besseren Stellung für Weiß.]

**46...Kh7 47.Kf3?!**



Diagramm 17

#### 47...Te7??

Nachdem ich diesen Zug ausgeführt habe, guckte mich mein Gegner kurz an. Mit einem fast mitleidigen Blick. Er hatte ein Lächeln auf dem Gesicht, kein hämisches, sondern ein verständnisvolles. Wie ein Großvater, der seinen Enkel mustert, der gerade eine Dummheit begangen hat. Wohlwissend dass er dieselbe Dummheit in seiner Kindheit ebenfalls begangen hat. Ein kurzes Achselzucken später führte Nosenko den nächsten Zug aus. Erst dann merkte ich, was das Problem ist ... [47...Df1+ 48.Tf2 Dh3+ 49.Kf4 Dh6+ 50.Ke4 Dh4 mit Remis, so einfach und geschmacklos hätte ich spielen können, sollen und müssen!]

#### 48.Th2#

Ich wurde Matt gesetzt. So lange hatte ich mich verteidigt und versucht dem gegnerischen Druck standzuhalten. Kaum am Ziel, die Stellung ist ausgeglichen, begehe ich den schwerwiegenden Fehler, der die Arbeit der letzten Stunde zunichtemacht. Es fühlt sich so ähnlich an, als wenn eine Hausarbeit kurz vor Fertigstellung gelöscht wird. Ärgern konnte ich mich trotzdem nicht, mein Gegner war an diesem Tag besser. Natürlich hätte ich zu dem Remis nicht nein gesagt, aber aus irgendeinem Grund hatte ich nicht so viel Frust, wie nach anderen Partien. Am Ende des Turniers landete ich noch vor Nosenko, vielleicht eine kleine Genugtuung. **1-0**

**Einwurf:****Der unsichtbare Gorilla: Wie unser Gehirn sich täuschen lässt**

Konzentration lenkt ab. Christopher Chabris und Daniel Simons haben es mit ihren Experimenten bewiesen: Gerade wenn wir besonders aufmerksam sind, übersehen wir die auffälligsten Dinge. Jedoch lassen sich die Fallen, die unser Gehirn uns stellt, überlisten. Christopher Chabris und Daniel Simons wurden durch ihr »Gorilla-Experiment« weltberühmt: Sie ließen einen Mann im Gorillakostüm durch ein Basketballspiel laufen – und die Hälfte der Zuschauer nahm ihn überhaupt nicht wahr. Überall lässt sich diese Unaufmerksamkeitsblindheit beobachten: Polizisten gehen an schweren Unfällen vorbei. Hollywoodfilme wimmeln von Fehlern. Denn unsere Wahrnehmung funktioniert absolut selektiv. Die Autoren entlarven in ihrem Taschenbuch die Beschränktheit unserer Wahrnehmung, unserer Fähigkeit zu erinnern und unserer Auffassungsgabe. Vor allem aber zeigen sie, wie oft wir völlig unbegründet auf unsere Intuitionen vertrauen. Und wie wir unserem Bewusstsein doch noch auf die Sprünge helfen können.

## Timman, Jan H. (2575) – Carlstedt, Jonathan (2352)

*Politiken Cup 34th Helsingor (8), 03.08.2012*

Dies war eine besondere Partie für mich. Einige Tage zuvor hatte ich entschieden, meine Schachschule in Lüneburg aufzugeben. Ein Projekt, das mir viele Freunde gebracht, viele Menschen deren Unterstützung ich sehr schätze, die auch in schwierigen Situationen zu mir gehalten haben. Aber eben auch eine Zeit, die mir diese schwierigen Situationen eingebracht hat, das zieht sich über alle Lebensbereiche. Zu Beginn des Turniers hatte ich kaum geschlafen und darüber nachgedacht, wie es mit meiner Selbstständigkeit und der Schachschule Lüneburg weitergehen soll. Auch während der Partien schweiften meine Gedanken ab. Nur mit Glück und etwas Kampfgeist geriet dieses Turnier in Helsingör, Dänemark, nicht zu einem Desaster. Nach der fünften Runde fiel dann die Entscheidung, die Schachschule zu beenden, eine Befreiung. Daraufhin schlug ich in der neunten Runde sehr souverän einen Großmeister mit einer Elozahl von 2575 Punkten, 223 mehr als ich zu diesem Zeitpunkt hatte. Das war die Belohnung für das Remis gegen Jan H. Timman. Eine Schachlegende, früher Weltklassespieler und auch heute noch ein starker Großmeister, der auch bei Top-Turnieren gute Leistungen zeigt. Bereits vor dem Turnier hatten mein Vater, Fide Meister im Schach, und ich das Ziel formuliert, dass einer von uns gegen Timman spielen will. Ich war gespannt was da kommen mag, auch wenn mir das Ergebnis der Partie nicht allzu wichtig war. Einmal gegen Timman gespielt zu haben, ist bereits eine tolle Sache und so ging ich frohen Mutes ans Werk.

1.d4 d5 2.c4 e6 3.Sc3 c5



Diagramm 18

Mal wieder meine geliebte Tarrasch-Verteidigung. Eine riskante Entscheidung, diese Variante gegen Timman zu spielen, der sich aus den guten alten Zeit mit der Variante auskennt. Wie sich aber herausstellen sollte, ist Timman auf dem neusten Stand der Theorie und spielte die Variante, die Aagaard sinngemäß als „Variante der Zukunft“ in der Tarrasch-Variante bezeichnet. Einige Monate später habe ich bei der SCHACH-ZEITUNG ein Buch über diese Eröffnung veröffentlicht, zugegeben sieht man das dieser Partie nicht an ...

4.cxd5 exd5 5.Sf3 Sc6 6.dxc5



Diagramm 19

Timman wählte eine sehr interessante Variante, in der Schwarz eigentlich nicht auf mehr als ein Unentschieden hoffen kann. Schwarz muss den Bauer auf c5 zurückgewinnen und gleichzeitig den zweifach angegriffenen d-Bauer retten. Das geht nur unter Hergabe des Läuferpaars.

**6...d4 7.Sa4 Lxc5 8.Sxc5** Jetzt hat Schwarz erst mal einen ganzen Läufer weniger. Mit einem kleinen Trick, kann man sich jedoch den Springer abholen.

8...Da5+ 9.Ld2 Dxc5 10.Tc1



Diagramm 20

An dieser Stelle wusste ich, dass Db6 die Hauptvariante ist. Trotzdem überlegte ich, warum man nicht eigentlich die Dame nach d6 stellen kann. Dort steht sie zentraler und im Fall von e3 und dem Tausch der Bauern, kann ich die Damen tauschen, wie in der Partie geschehen und sollte dann zumindest nicht schlechter stehen. Ich machte mir also meine Gedanken, sah kein Grund, warum Dd6 nicht funktionieren sollte und spielte Dd6

10...Dd6??

[10...Db6 ist der richtige Zug. Diese Partie wurde im selben Turnier gespielt, auf der schwarzen Seite der bereits angesprochene Buchautor Aagaard. 11.e3 Sf6 12.Lc4 dxe3 13.Lxe3 Db4+ 14.Ld2 De7+ 15.Le2 0–0 16.0–0 Td8 17.Te1 Se4 18.Lb5 Lg4 19.Lxc6 bxc6 20.De2 Te8 21.De3 Dd7 22.Lc3 Sxc3 1/2–1/2 L'Ami,E (2615)–Aagaard,J (2506)/Helsingor 2012]



## 11.e3??



Diagramm 21

Nach der Partie zeigte mir Timman, dass man an dieser Stelle mit Lc3 anstelle von e3 sofort einen Bauer und damit später mit Sicherheit auch die Partie gewinnt. Timman sah das bereits, nachdem er den Zug 11.e3 ausgeführt hat. Ich habe es die ganze Partie nicht gemerkt. Das war ein psychologischer Vorteil für mich, wie Timman einräumte. Denn die verpasste Chance, die Partie bereits nach wenigen Zügen zu gewinnen und einen entspannten Tag zu erleben, hing ihm die ganze Partie nach und brachte ihn gegen Ende sogar in Schwierigkeiten. [11.Lc3 und der schwarze d-Bauer wäre weg gewesen. Normalerweise würde ich gerne den Läufer schlagen und damit gewinnen. Allerdings habe ich gerade meine Dame auf d6 platziert, wo sie nicht geschützt ist. Das bedeutet, wenn mein d-Bauer die Linie verlässt, dann könnte seine Dame meine schlagen und ich würde sofort aufgeben. Wir haben nach Lc3 also die Situation, dass mein Bauer auf d5 3 Mal angegriffen ist (Springer, Läufer und Dame) und nur 2 Mal gedeckt ist (Springer und Dame). Leider habe ich keine Figur um die Deckung zu unterstützen. Der Bauer ist also weg.]

**11...dxe3 12.Lxe3 Dxd1+ 13.Txd1**

Die Damen wurden getauscht, das Feld hat sich gelichtet. Mir war bewusst, dass diese Stellung tendenziell leicht schlechter für mich ist. Allerdings kenne ich mich in dem Stellungstyp aus. Sodass ich davon ausging, dass ich gute Chancen habe die Partie Remis zu halten. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt ja noch nicht, dass ich zu diesem Zeitpunkt eigentlich hätte auf Verlust stehen sollen.

**13...Sge7 14.Le2 Le6 15.b3 Sd5**



Diagramm 22

Dieser Zug ist dazu da, den Läufer auf e3 zu schlagen. Im Schachjargon nennt man das, „das Läuferpaar zu halbieren“. Das Läuferpaar gilt dem Springerpaar als überlegen, deswegen wollte ich einen Läufer tauschen.

**16.Ld2 Sdb4 17.Sg5**

Timman spielt weiter aktiv. Langsam begann ich jedoch nicht mehr an seine Züge zu glauben und versuchte weiter Druck zu machen.

Mit Ld5 greife ich den g2 an. Sodass nun 2 Bauern (a2 und g2) angegriffen sind.

### 17...Ld5 18.0-0 Sxa2

Für diesen Zug, so riskant er auch aussieht brauchte ich nicht lange, denn um das Spiel am Leben zu halten und selber Druck machen zu können musste ich den Bauer nehmen und hoffen, dass mein Gegner nicht zu viel Kompensation dafür bekommt.

### 19.Lf3



Diagramm 23

### 19...0-0-0

[19...Lxf3 ist der Zug, der einem zunächst einfällt, denn bei Mehrmaterial Figuren zu tauschen ist grundsätzlich ne gute Sache. Allerdings kann Weiß jetzt Spiel gegen den schwarzen König entwickeln, da er nicht sofort auf f3 schlagen muss. 20.Tfe1+! und der König bleibt in der Mitte gebunden.]

**20.Ig4+**

Diagramm 24

An dieser Stelle war mir bewusst, dass ich entweder mit Kb8 auf Gewinn spielen kann, oder dass ich mit Kc7 das Dauerschach zulasse. Aber als ausgebildeter Angsthase habe ich natürlich letztere Möglichkeit gewählt.

**20...Kc7**

[20...Kb8 21.Lf4+ Ka8 22.Lc7 Lxb3 23.Tb1 Td3 hier hätte Schwarz einen leichten Vorteil, aber so weit habe ich nicht gerechnet.]

**21.Ta1 Sab4 22.Lf4+ Kb6 23.Le3+ Kc7 24.Lf4+ Kb6 25.Le3+ Kc7**  
½–½